



Abend:

Zeitung.

44.

Dienstag, am 20. Februar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerel in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

An J. Ch. Freiherrn von Bedlich.

Nach Besung folgender Strophen in  
seinen Gedichten:

„Singt Ihr wandelnd in den Thalen,  
Müssen rings die Wälder tanzen,  
Felsen, Wiesen, Bäume, Pflanzen  
Müssen purpurroth strahlen.“

Variante.

Singst Du wandelnd in den Thalen,  
Hoher Dichter, glüh'nde Worte,  
Schlägt Natur Dir die Accorde:  
Purpurroth seh' ich strahlen  
Glüh'nde Sonn' am Himmelsbogen,  
Und die Wälder seh' ich tanzen,  
Felsen, Wiesen, Bäume, Pflanzen  
Horchend zu Dir hingezogen!

„Singt Ihr auf der Alpen Spitzen,  
Muß das Eis von hundert Jahren  
Aufthau'n, donnernd niederfahren  
Von den uralten ew'gen Eizen.“

Variante.

Singst Du auf der Alpen Spitzen,  
Tönt das Echo Deiner Lieder  
Ringsumwärmend fröhlich wieder,  
Von den uralten ew'gen Eizen.  
Und der Sänger sieht die Gegend,  
Sieht das Eis von hundert Jahren  
Aufthau'n, donnernd niederfahren,  
Und Natur sich froh bewegend!

„Wenn Ihr singet auf den Meeren,  
Müssen, wie bei hohen Stürmen,

Sich empor die Wogen thürmen;  
Sich die Tiefen aufwärts kehren.“

Variante.

Wenn Du singest auf den Meeren,  
Sey' ich alle Helden glänzen,  
Und mit Deinen Todtenkränzen  
Aus den Tiefen aufwärts kehren!  
Tasso, mit der Sternenkronen  
Neigt sich unter hohen Stürmen,  
Unter hohem Wogen-Thürmen,  
Hör'rer Sänger, Dir zum Lohne!

„Und singt Ihr der Liebe Schmerzen,  
Müssen Thränen aus den Steinen  
Fließen, und Hyänen weinen,  
Wie bewegte Kinderherzen!“

Variante.

Und singst Du der Liebe Schmerzen,  
Alle Nachtigall'n erstehen  
Und ein wunderlieblich Flehen  
Wie bewegte Kinderherzen  
Tönt um Aphroditens Throne,  
Und die Thränen aus den Steinen  
Fließen, und Hyänen weinen,  
Süßer Sänger, Dir zum Lohne!

3. Funk.

Neue astronomische Reiseberichte.

(Fortsetzung.)

Mit der wachsenden Ausbildung und Selbstherrschaft  
des Geschöpfes, welche nur durch eine Kette von Leben  
und eine Verschiedenartigkeit von Existenzformen, die dem  
Geiste Vielseitigkeit verleiht, gesteigert wird, kann ihm

natürlich auch eine weitere Selbstdisposition verstatet werden, und diese darf sich am Ende auf den wichtigsten Act des Lebens, den Weggang aus dem bestimmten Leben, erstrecken. Der Erdbewohner ist dabei noch einer Naturnothwendigkeit unterthan, weil ihm noch nicht zugestrahlt werden kann, daß er das Erforderniß seiner Fortbildung hoch genug anschlagen werde, um das Gewohnte dafür aufzugeben. In dem Maße dagegen, als der geläuterte Geist auch richtiger, sicherer und entscheidender über das Selbstbedürfniß urtheilt, darf auch diesem Urtheile dasjenige anheim gestellt werden, was früher durch äußern Zwang hervorgerufen wurde. Mich dünkt, als sähe ich darin eine Ausdehnung der Erziehungs-Maßregel, welche auf den Menschen im bestimmten Leben angewendet wird: das Kind zwingen Sie zu Manchem, worin Sie den Erwachsenen frei lassen, sagend, man müsse schon selbst wissen, was ihm gut oder schädlich sey. Ich gestehe Ihnen, daß ich von meiner Schlussfolge nie einen größern Eindruck auf Sie erwarte, als wenn sie nur wie Ausdehnung des von Ihnen unmittelbar Beobachteten erscheint. Gewiß ist aber die Erziehung des Erschaffenen durch alle Existenzformen nur eine Ausdehnung der Bildungsweise, welche auf den Menschen für die Stufen des bestimmten Erdenlebens angewendet wird: die letztere verhält sich zum erstern nur wie Abriß zum Systeme; und was Sie auf der Erde wahrnehmen, ist, in der subalternsten Gestalt, ein Abhauch des Ganzen\*) Gleichwie es also eine irdische Majorennität für die bloß bürgerlichen Acte des irdischen Lebens giebt, also besteht auch eine moralische Majorennität für die Existenz überhaupt, sofern dieselbe aus einer ganzen Reihe von verschiedenen Leben besteht, und diese Dispositionsfähigkeit des Geschöpfes darf endlich auf den wichtigsten Act: die selbstwillige Verlängerung eines bestimmten Lebens, ausgedehnt gedacht werden. Denken Sie sich diesen Gedanken in seiner ganzen Herrlichkeit, denken Sie sich das Geschöpf unter der ganzen Erhabenheit dieses Gesichtspunktes, begabt mit der Gewalt dieser Selbstbestimmung, unabhängig von der Naturnothwendigkeit, Herr seiner und seines Lebens! Und gleichwohl, wenn ich Ihnen nun auch nicht mein Wissen für diese einstige Ausdehnung der Emancipation des eine Reihe von Folgeleben durchschreitenden Menschen anführen könnte, was würde Sie am Resultate befremden, sofern es nun auch nur durch bloße Schlüsse

\*) Anmerk. Wohl gesprochen, Uranusphilosoph! Möchten sich nur alle unsere Leser die Mühe geben, dieser so streng verketteten Schlussreihe mit gleich strenger Aufmerksamkeit zu folgen!

Der Scholiast.

gefunden worden wäre? Gehen Sie recht aufrichtig in der Selbstbeobachtung zu Werke: bezeichnet nicht schon jedes spätere Stadium des Erdenlebens eine fortgehende Emancipation? Täglich fällt eine der sichtbaren und unsichtbaren Fesseln, in welchen das Kind, der Jüngling eingängelt wurden, und der reife Mann steht verlassen zwar, aber auch selbstkräftiger da. Ist es anders? und soll sich also ein Folgeleben in diesem Bezuge nicht zum frühern verhalten, wie das Folgejahr des bestimmten Lebens zum vorausgegangenen?\*) Wären Sie nur im Stande, mit einem hinreichend geschickten Janusgesichte rückwärts zu schauen. Aber ein kaum durchsichtiger Nebel scheint sich unmittelbar hinter Ihnen auf die Vergangenheit zu lagern, um nur die Unermesslichkeit der noch zu thuenen Schritte desto deutlicher erkennen zu lassen. Kaum ist Ihnen deutlich, wie Sie wurden, was Sie sind, damit Ihnen desto deutlicher bleiben könne, was Sie noch werden sollen.“ —

(Beschluß folgt.)

\*) Anmerk. Diese Analogie scheint uns ganz unabweislich.

Der Scholiast.

### Noch etwas vom Hadshi.

(Beschluß.)

In meinem Zimmer stand neben der Eingangsthüre ein Anziehungskabinet offen. Im Hintergrunde desselben hingen einige Kleidungsstücke von dunkler Farbe unter weißer Wäsche an einer Wand. Zufällig richteten sich meine vor Furcht starren Augen auf diese Gegenstände, deren Anblick sich mir zu scheußlichen Phantasmagorien umgestaltete. Ich erblickte so deutlich, als ich Sie würde erblickt haben, eine Gruppe weißer und schwarzer Gespenster, die mir zuwinkten, zu ihnen zu kommen. Diese Vision packte mich. Eine furchtbare Neugier, eine unwiderstehliche Anziehungskraft zog mich zu ihr hin. Ich sagte mir selbst, daß mir dort ein schreckliches Geheimniß werde entdeckt werden, und bildete mir sonderbar genug steif und fest ein, daß ich mich durchaus im Finstern befinden müsse, um das Geheimniß der Todten zu ergründen. Ich wollte die Lichter auslöschen, aber man verhinderte mich daran. Ich schritt zu dem schauerlichen Kabinet vor, darinnen immer die Augen starr auf die Erscheinungen gerichtet, und fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Einerlei! ich that den zweiten Schritt. Kalter Schweiß rieselte von mir herab. Ich stand auf der Schwelle des Cabinets; ich wollte mich in die Gewalt der Gespenster stürzen; eine Crisis rettete mich. Ich habe gesagt, daß ich meiner selbst Herr bleiben will! rief ich aus; ich bin es

## Feuilleton.

und will nicht hineintreten. Mit diesen Worten trat ich zurück. Die Gespenster verschwanden. Ich sah mein Gemach in einer Helle glänzen, als ob es feierlich erleuchtet sey. Ich erkannte meine Freunde wieder und legte mich ruhig in das Bett, auf dem ich so in Verzweiflung gerathen war.

Ich bin überzeugt, daß, wäre ich in das Cabinet getreten, ich dort in Krämpfen hingestürzt seyn würde. Im Bette selbst war es mir, als ob ich mich völlig auflöse. Ich fühlte einzeln alle meine Nerven. Ich fing wieder an, auf der Matraze in die Höhe geschleudert zu werden, als sey ich einem unausgesetzten electrischen Einflusse unterworfen. Ich erblickte tausend Funken, stieß rohe Töne aus und glaubte, eine melodische Arie zu singen. Manchmal suchte ich meine Hände, es kam mir vor, als ob sie zerschmolzen wären. Ich erinnere mich, daß ich zu einem meiner Freunde sagte: meine Hände sind zu Muff geworden. Ich wurde wieder wüthend, sprang aus dem Bette in's Zimmer und wollte den ersten Besten schlagen. Dieser drohte mir und ich bekam Furcht. Ich fing an zu weinen und schwur, daß ich es nicht böse meine.

Auf diese Erregung folgte ein Strom von Ideen. Hätte ich sie fassen und ausdrücken können, so glaube ich, ich würde die größte Beredsamkeit gezeigt haben. Was für Ideen! Was für Gedanken! rief ich immer aus. Hört nur meine Ideen! Es war ein Bliß von Genialität, der nie wieder so mein Hirn durchzucken wird. Plötzlich bemächtigte sich die Ueberzeugung, daß mein ganzes Wesen verändert worden sey, wieder meiner. Ich wollte die Probe vom Saale wiederholen und auf den Tisch springen, wo die Ueberbleibsel unsers Mahles standen, fehlte ihn aber und beschand mir das Bein. Das Gefühl des körperlichen Schmerzes brachte mich zu mir selbst. Ich faßte von Neuem den Entschluß, mich zu beherrschen. Meine Freunde, welche der Anblick der Verwirrung, in welcher sie mich erblickten, ebenfalls zur Vernunft gebracht hatte, umgaben mich und drückten mir eine ganze Citrone in den Mund. Jetzt fing ich an, mich zu beruhigen, und man glaubte, ich würde fähig seyn, mich auf den Weg nach der Stadt zu begeben."

Die geistig gesunden Personen in Marseille wagen es nicht mehr, aus dem Hause zu gehen. Die Obrigkeit ist völlig bestürzt. Man hat die strengsten Maßregeln ergriffen, um das Vordringen der Epidemie nach Paris zu verhindern, da sie dort leicht noch gefährlicher werden könnte. Im Augenblicke erfahren wir, daß man in Lyon fünf Fälle des Padschi beobachtet hat.

**Schriftstellerzahl.** — Nach den Notizen des fleißigen, leider zu früh verstorbenen Karl Büchner, leben jetzt 18,000 Literaten und Literatinnen in Deutschland. Unter diesen 18,000 Federführern zählt man 27 Autoren mit „sämmlichen Werken;" 6940, die nur ein Werk produziert; 183, die 20 — 100 Bände und Broschüren geschrieben haben, ohne noch an Generaleditionen zu denken; 1526 mit Gedichten; 3810 Uebersetzer; 4502, die strengwissenschaftliche Schriften, und 2074, die Predigtbücher geliefert. 10,000 von der Totalsumme arbeiten mit an Journalen.

**Musikalisches.** — Der geniale Viederkomponist Carl Banck, hat jetzt in Leipzig bei Peters sehr originale „Nordische Lieder" (Seitenstücke zu seinen „Liedern aus Italien") edirt. Er hält sich diesen Winter über in Rudolstadt auf, und wird unter Benutzung des Textes von einem befreundeten Dichter daselbst ein größeres Tonstück schreiben. Auch gedenkt er demnächst ein Heft bacchantischer Gesänge unter der Ueberschrift: „Evan evoë!" mitzutheilen.

**Kapuziner-Freimuth.** — „Der aufgehende Morgenstern und der anbrechende Tag in den Christusherzen, oder der Geist Christi in der Kirche" — ist der Titel einer eben in St. Gallen erschienenen Schrift eines Kapuziners, des Paters Sebastian, worin er den Gebrauch des Lateinischen beim Gottesdienste, die Wallfahrten, den Bilderdienst, die Versunkenheit der Klöster u. s. w. mit kritischer Waffe angreift.

**Romisches Testament.** — Eine reiche Gutsbesitzerin in Belgien, hat einem Musiker zu Brüssel 4000 Francs mit der Bedingung vermacht, an jedem Jahrestage ihres Todes eine Piece auf dem Trombon zu spielen!

**Mode.** — Zu Ehren der jungen Königin von England hat man in Paris eine neue Gaze benannt, die außerst leicht und reizend ist. Auch kleine Peterines von Rosa-Atlas, mit Silber gestickt und mit Hermelin gefüttert, führen den Namen Victoria; sie sind bestimmt, zu den elegantesten Toiletten in der Oper getragen zu werden.

**Raminski.** — J. R. Raminski, Redacteur der Lemberger polnischen Zeitung und der Rozmanitosti, hat eine Version von Schiller's „Wallenstein" in Lemberg erscheinen lassen. In Polen soll überhaupt von deutschen Dichtern sich Schiller am meisten Bahn brechen!

Federigo Drafo.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Politisch = literarisch = musikalisch = dramatische  
Dla Potrida aus Berlin.

(Beschluß.)

Vom Weihnachtsfeste und Neujahr schweigen wir, denn beide haben — die Kälte und die Flöhe des Herrn Bertozetto abgerechnet — nichts gebracht was nicht schon oft da gewesen, von mir und Anderen beschrieben worden wäre.

Die Blätter der Abendzeitung haben bereits für Leute, welche geneigt sind an eine Dressur der Flöhe zu glauben, das Nöthige gesagt; wir sind ganz mit dem Herrn Referenten einverstanden und bemerken nur, daß es erfreulich ist endlich mit dressirten Flöhen in Berührung zu kommen, nachdem uns von einem berühmten Reisenden nur undressirte vorgeführt wurden.

Die Literatur hat einiges Beachtenswerthe gebracht, besonders aber hat sich die Weihnachts-Empfehlungs-Literatur rühmlichst ausgezeichnet. Die Herrn Kuchenbäcker Wagner und Casimir haben sich zwar keine neuen Verdienste um den Parnas erworben, denn sie haben uns mit denselben Versen

„Chokoladen =, Rosen = mehrere Küsse,  
Alle leicht, sehr gut und süße  
Klosterstraße Nr. 104  
Ergebenste Wagner und Casimir“,

welche wir schon seit einigen Lustern oder Decennien zu lesen gewohnt sind, wieder erfreut, dafür hat aber die Frau Witwe Kumpf eine Haarnachs-Pommade angezeigt, welche, nach ihrer Versicherung, so wirksam ist, daß sogar ein Schulvorsteher durch dieselbe zu einigen Haaren gelangt ist, und der berühmte Weinhändler und Erfinder der berittenen Aufwärter, Herr Louis Drucker, macht dem Publikum bekannt, daß Fräulein Franciska Krick eine Introduction auf der Harfe für die linke Hand, Fräulein Brigitte Kreide Variationen für die rechte Hand mit obligater Begleitung der Singstimme von Fräulein Amalie, vortragen werde, und daß Fräulein Bebi heißer ist.

Herr Dr. E. Skalley, Geh. Ober-Finanzrath, welchen auch wir als den muthmaßlichen Verfasser des Schauspielers „Die Geschwister“ angegeben haben, hat nun dem Gerede und den lügenhaft verbreiteten Gerüchten, welche ihm wohl- und übelwollend jenes Drama zueignen, auf das Kräftigste und Bestimmteste widersprochen. Wir sehen uns somit veranlaßt unsere, in Nr. 305 der Abendzeitung, Jahrgang 1837 ausgesprochene Vermuthung zurück zu nehmen, können aber nicht begreifen, wie Herr Finanzrath Skalley in dieser Vermuthung einen üblen Willen entdecken kann, indem das ihm zugeschriebene Drama mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden ist.

Da man nun in dergleichen Ver- und Zumuthungen äußerst vorsichtig seyn muß, so würden wir nicht wagen anzuzeigen, daß Herr Professor J. D. G. Preuß ein sehr interessantes Werk „Friedrich der Große mit seinen Verwandten und Freunden“ herausgegeben hat, und daß bei dem Buchhändler Herrn F. H. Morin „Kriegsbilder aus dem Jahre 1812, nach historischen Begebenheiten erzählt von Freimund Ohnesorgen“ erschienen sind, wenn wir nicht die Namen Preuß und Freimund Ohnesorgen mit eigenen Augen gelesen hätten und beide, ebenfalls gelesenen Werke den Freunden des großen Königs und einer unterhaltenden Lektüre bestens empfehlen könnten.

Ein Herr Laurens giebt in Heften seine in Spanien erlebten Abenteuer und Unfälle heraus. Er hat sich nämlich nach Spanien begeben, um dem rechtmäßigen Könige Karl V. seinen Thron erobern zu helfen, wogegen nichts einzuwenden ist, da es jedem Menschen frei steht zu kämpfen wofür er Lust hat und zu erobern was sich erobern läßt. Wer die Misereien Spaniens in ihrem ganzen Umfange kennen lernen will, lese diese Hefte; allen Jenen, welche Lust haben dem König Karl V. seinen Thron erobern zu helfen, oder dessen Armee reformiren zu wollen, wird diese Lektüre höchst nützlich seyn.

Der Schauspieler Seydelmann wird im nächsten Monat März sein Engagement an der hiesigen Königlichen Bühne antreten; wir wollen hoffen, daß es nicht so unglücklich enden werde, wie jenes in Stuttgart. Die von einigen Zeit christen ausgesprochenen Besorgnisse, daß Herr Seydelmann auch hier Einfluß gewinne, und sowie in Stuttgart auf das Repertoire einwirken werde, verdienen keine Beachtung, indem Herr Graf von Redern und die erprobten Männer, die sich seines Vertrauens erfreuen, nicht gewohnt sind sich fremden Eingebungen hinzugeben. Welches Rollenfach Herrn Seydelmann zufallen wird, ist noch nicht abzusehen, da alle Rollen, welche er zu spielen geeignet ist, von unseren Künstlern Kott, Devrient, Gern, Weiß, Stawinsky, Freund eben so gut — oder besser — dargestellt werden können, wir auch den alten Grafen Klingsberg schon zwei Male genossen haben.

Die Königstädter Bühne erwartet nebst dem erwähnten Fräulein von Zahlhas eine Menge Sänger und Sangerinnen.

Der Soufleur der Königl. Bühne, Herr Wolff hat dieses Mal seinen gewöhnlichen Neujahr-Almanach sehr erweitert: er enthält nebst mehreren sehr interessanten biographischen Notizen zwei dramatische Werke, Holtei's bürgerliches Drama „Ein Trauerspiel in Berlin“ und Ketzels Posse „Drei Frauen und keine“, so daß den Bühnendirektoren und dem lesenden Publikum eine recht erfreuliche Gabe gebracht ist.

## Finis coronat opus!

Der in unserm letzten Schreiben erwähnte, neue Bürger Berlins, der über 80,000 bajonnettirte Bürger disponiren kann, und nebst dem Grundstücke in Berlin auch noch ein kleines, etwas nördlich gelegenes Grundstück von ungefähr 35,000 Quadratmeilen besitzt, hat dem Herrn Oberbürgermeister Krausnick den St. Annen-Orden zweiter Klasse mit Brillanten, und seinen armen Mitbürgern in Berlin ein Geschenk von fünf tausend Stück Ducaten zustellen lassen. Diese kaiserlichen Gaben waren von einem Schreiben an den Herrn Ober-Bürgermeister begleitet, und wenn nur ein mächtiger und hochherziger Kaiser solche Geschenke machen kann, so kann nur der lebenswürdigste Mensch, nur ein Mensch, der auch ohne Kaiser zu seyn, der Erste seines Volkes wäre, ein solches Schreiben verfassen.

Der Berliner Correspondent der  
Abend-Zeitung.

## Kurze Bühnennouveauitäten.

Zante. Am 18. December 1837 ward die dortige Bühne mit der Bellini'schen „Straniera“ wieder eröffnet. Sie gefiel sehr und gab der Serafine Rubini Gelegenheit, eine schöne, kräftige Sopranstimme bewundern zu lassen, die in guter Schule gebildet ward.